

Der 11. Tag der Arbeitsbührensicherheit widmete sich diesmal den Themen Krisenmanagement und Standsicherheit. Aus Krefeld berichtet Alexander Ochs.



Das Plenum in Krefeld

## „UNFÄLLE WERDEN TOTGESCHWIEGEN“

Die Messer sind gewetzt. 80 Stück warten nur auf ihren Einsatz. Wird es ein Scharmützel geben? Ein verbales Gemetzel? Mitnichten. Doch dazu später mehr.

Die elfte Ausgabe des TABS hatte diesmal nach Krefeld geladen, um die neusten Trends und Tendenzen sowie Grundsätzliches zum sicheren Umgang mit Arbeitsbühnen zu präsentieren. Klammer des gemeinsam vom Vertikal Verlag und vom Branchenverband IPAF ausgerichteten Treffens war die Frage: *Kann man sicher sein, auf der sicheren Seite zu sein?* Das kann man, könnte man abkürzen, wenn man die Kernaussage eines Filmchens der BG BAU zusammenfasst, den Reinhard Willenbrock von IPAF zu Beginn zeigt: mit „Mut, Voraussicht und Verantwortung“.

Einen Teil dieser Verantwortung verortet Ralf Stammen beim Hersteller wie beim Kunden. Er plädiert für ein einheitliches Layout der Joystick- und der Notsteuerung sowie der Piktogramme und Icons – herstellerübergreifend. Um Unfällen und Missverständnissen vorzubeugen. „Da können wir mit ganz wenig Aufwand viel verbessern“, so der Mann, der für Software und Innovationsmanagement bei Palfinger zuständig ist. Recht hat er, doch die Kunden müssen dies auch bei den Arbeitsbühnenherstellern ein-

fordern, muss man klar dazu sagen. Sonst tut sich da nicht viel – es sei denn über Vorschriften und Regeln. Auch würden Bediener sich heutzutage mehr und mehr auf die zahlreichen Assistenzsysteme der Maschine verlassen, die „vollgeschraubt ist mit Sensoren und künstlicher Intelligenz“, berichtet Stammen. Die Kehrseite: Immer weniger Bediener seien in der Lage, die Bühne manuell am Hang abzustützen.

Anschließend richtet Reinhard Willenbrock den Blick nach oben. In eindrücklichen Bildern zeigt ein Film die brutalen Konsequenzen, die ein Bedienfehler haben kann. Am 28. August 2014 kommt ein Bediener in England einer Hochspannungsleitung zu nahe – und fängt sich schreckliche Verbrennungen am Arm und am Kopf ein. Zudem war der Mann völlig verwirrt, wie Augenzeugen der Unfallszene sich erinnern. Emotional statt belehrend fällt der IPAF-Film aus. In diesem Jahr fährt der Verband die Kampagne „Street Smart“, um über die Risiken aufzuklären, die das Arbeiten an Straßen mit sich bringt. Willenbrocks Fazit: Sicherheit fängt am Boden an, und alle Beteiligten – vom Bediener bis zum Firmenchef – sollten sich des Themas annehmen und beispielsweise den Kurs „MEWPs for Managers“ (Hubarbeitsbühnen für Führungskräfte) besuchen. Doch wie das so ist mit Chefs – „die haben alle keine Zeit, alles muss

ruckzuck gehen“, so Willenbrock. So kämen sie darauf, den Kursbesuch mal schnell auf die Sekretärin abzuwälzen. Doch dem schiebt die IPAF einen Riegel vor, indem sie auf Gesichtserkennung setzt, um den autorisierten Kursteilnehmer zu identifizieren. Nur so käme man an die Verantwortlichen heran.

### Die Öffentlichkeit will einen Schuldigen

Genau die stehen auch unerwartet im Rampenlicht, wenn etwas schiefgeht, eine Bühne umfällt, sich dabei jemand verletzt oder gar getötet wird. „Wenn ein Unfall passiert, sind Sie erstmal der Dumme“, schreibt die Kommunikationsexpertin Sigrid Baum den Zuhörern ins Stammbuch. „Ihre Branche hat die Angewohnheit, Unfälle totzuschweigen.“ Sie sagt: Es ist wie beim Autofahren. Auch erfahrene Bediener können mal einen Fehler machen. Dazu müsse man stehen. Um die Frage nach Schuld und Verantwortung kümmern sich dann die Kripo, die Staatsanwaltschaft, die Sachverständigen, die Berufsgenossenschaften und der Arbeitsschutz. Da kommt im Fall des Falles ein heftiges Programm auf einen zu. Häufig noch getoppt durch den Druck der Öffentlichkeit: „Die öffentliche Meinung hat gerne einen, dem man die Schuld in die Schuhe schiebt“, weiß die Frau, die die Firma Gar-



Sigrid Baum



Palfinger und Oil & Steel hatten eine LKW-Bühne mitgebracht



Rechtsanwalt Dr. Rudolf Saller



Netzwerken im Atrium des Mercure-Hotel

demann jahrelang in derlei Fragen beraten hat. Sie rät allen Branchenunternehmen, sich auf eine solche Krise vorzubereiten. Denn, so erläutert sie, „Eine Krise ist dann, wenn es wirklich existenzbedrohend wird für Ihr Unternehmen oder eine Person.“ Daher sollte man sich vorbereiten und präventiv ein entsprechendes Krisenmanagement aufsetzen. Warum vorbereiten? Klarer Fall, sagt Sigrid Baum, das spart Zeit und Geld, schont die Nerven und kann Image und Reputation des Betriebs retten. Sie gibt viel konkrete Tipps wie: „Spätestens 30 Minuten nach Eintritt eines Ereignisses müssen Sie Ihr erstes eigenes Statement abgeben. Wenn Sie nicht sprechen, sprechen andere für Sie.“ Also gilt es, vorab einen Krisenstab einzusetzen, den man binnen Minuten aktivieren müsse, sowie Pressetexte und einen entsprechenden Internetauftritt vorzubereiten. Da ein Unfall sofortiges Handeln erfordert, muss man sich vorbereiten.

Genau an dem Punkt hakt Reinhard Willenbrock ein, jetzt im Publikum, in der Rolle des Veranstalters der letztjährigen Platformers' Days – mit dem Bühnenunfall vor versammeltem Publikum. Es knistert vor Spannung. „Schneller als man gucken konnte, hatten wir überall auf dem Gelände Gaffer und Leute, die fotografiert und gefilmt haben und das Ganze

dann im Internet hochgeladen haben“, schildert er die Problematik. Man sieht: Die Veranstalter waren darauf nicht vorbereitet. „Das können Sie nicht verhindern, aber steuern, indem Sie das Heft des Handelns in die Hand nehmen“, erklärt Sigrid Baum. Die Kommunikation des am Unfall beteiligten Herstellers, da sind sich alle einig, war eine Katastrophe.

Die Offenheit, diesen Unfall im Plenum zu diskutieren, gefällt Joachim Schulze von der BG BAU, der dafür den TABS ausdrücklich lobt. Die Kranbranche würde da mehr mauern, meint er. „Unser größtes Sorgenkind sind die Absturzunfälle, aber auch die gesamten Unfallzahlen sind hoch.“ 28 Prozent der tödlichen Arbeitsunfälle gehen auf Absturz als Ursache zurück. Daher werden neue Regeln für Fassadengerüste eingeführt, kündigt Schulze an. Stufen statt Sprossen. „Die Gerüsttreppe ab fünf Metern kommt. Diese Maßnahme wird nicht laut beklatscht“, wie er weiß. Er erläutert gute und schlechte Praxis beim Heben von Personen. Denn wie heißt es in einer Kampagne der BG BAU? 1.000 Mal hoch hinaus. Einmal aus die Maus.

Das kennt Rechtsanwalt Dr. Rudolf Saller zur Genüge. Er beschäftigt sich mit Haftungsfragen bei Unfällen mit Maschinen und erläutert, dass 44 Prozent der Unfälle auf das

Konto nicht erkannter Bodenrisiken gehen. Beim Turmdrehkran werde dies geprüft, aber nicht beim Autokran. Krane seien mit elf Toden im Jahr (2018) als Todesursache vorne mit dabei. Dank Stützdrucküberwachung würden zwar weniger Unfälle passieren, sagt Saller, aber: „Ich gehe mittlerweile jedem Kran aus dem Weg.“ Gewohnt launig und bissig bringt der Bayer seine Themen und Thesen auf den Punkt und sorgt für einige Lacher und Kracher. Beispiel gefällig? „Ein Blick in die Gebührenordnung sagt eigentlich schon alles. 30.000 Euro? Dafür steh' ich gar ned auf!“ Saller fordert ein Prüfbuch für jede Maschine und einen Befähigungsnachweis für jeden Bediener. Klare Kiste, klare Kante. Einen Literaturtipp hat der bekennende Gurtmuffel ebenso parat: Leitfaden zur Anwendung der Maschinenrichtlinie sowie die Checklisten Nr. 1 und 2 zur Baustelle und deren Einrichtung (können Sie bei der BAUA herunterladen, der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin). Für seinen Vortrag erntet Saller reichlich Applaus. Zum Abschluss gab es noch eine Führung durch das Werk von Palfinger Platforms in Krefeld.

Und die Messer? Die Messer waren lediglich für den an jedem Platz bereitliegenden Apfel gedacht. Von Zankapfel keine Spur. Der TABS 2019 war ein harmonisches Stelldichein. <<